

Kriegswirtschaft

Putins Krieg gegen die Ukraine belastet immer mehr den Alltag der Russinnen und Russen. **2**

Studienwahl

Wie findet man das passende Studium? Fünf Studierende berichten, zwei Profis erklären. **20/21**

Verlustangst

Soziologe Oliver Nachtwey zum Dilemma der Linken bei der 10-Millionen-Initiative. **31**



Vincent Bolloré

115 französische Autoren protestieren gegen die Pläne des milliardenschweren Medientycoons. **33**

AZ 3000 Bern 1

Der Bund

Samstag, 18. April 2026 — 177. Jahrgang, Nr. 89 — Fr. 5.50 (inkl. 2,6% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung — gegründet 1850

Rückstand beim Bahnunterhalt: SBB warnen vor Zerfall

Infrastruktur Bei Pflege und Unterhalt ihres Bahnnetzes fällt die Schweiz immer weiter zurück: Betreiber und Verbände fordern mehr Geld für die Instandhaltung – und Zurückhaltung beim Ausbau.

Benjamin Blitoun

Das Schweizer Bahnnetz hat ein Problem: Es wird ausgebaut und immer stärker befahren, aber die SBB haben viel zu wenig Geld für den Unterhalt zur Verfügung. Um den Zerfall der Fahrbahnen zu stoppen, müssten jährlich mindestens 230 Kilometer Schienen

ersetzt werden. Im vergangenen Jahr reichte das Geld nur für 186 Kilometer. «Wir haben über vier Jahre Rückstand», warnte SBB-Chef Vincent Ducrot im März. Insgesamt ist der Rückstand beim Unterhalt der Infrastruktur in nur einem Jahr um 1 Milliarde auf 9,5 Milliarden Franken angestiegen. Dies geht aus dem

gestern veröffentlichten Netzbericht hervor. SBB-Infrastrukturchef Linus Looser sagt selbstkritisch, man habe zu lange zu wenig gemacht, und verweist angesichts dieser Entwicklung auf das Nachbarland Deutschland: «Mittelfristig drohen Verhältnisse wie in anderen Ländern.» Im Schnitt sei-

en die Anlagen bereits 45 Jahre alt und müssten dringend ausgetauscht werden. Derweil plant der Bundesrat mit der Vorlage «Verkehr '45» einen grossen Ausbau der Bahn. So will er 24 Milliarden Franken in mehrere Grossprojekte wie etwa den Bau des Grimseltunnels stecken.

Die SBB möchten beim Ausbau aber lieber bremsen. Jeder investierte Franken in neue Bauwerke verursache Folgekosten von drei Prozent für die Instandhaltung – Geld, das bereits jetzt fehlt. Deshalb warnt auch der Verband öffentlicher Verkehr und fordert: «Unterhalt und Erneuerung vor Ausbau». **Seite 13**

Iran hebt Blockade der Meerenge von Hormuz auf

Nahost Der Iran will Schiffe wieder die Durchfahrt der Strasse von Hormuz ermöglichen, zumindest für die Zeit, während der die zuvor bekannt gegebene Waffenruhe im Libanon gilt. Diese trat am Donnerstagabend in Kraft und soll zehn Tage gelten. Alle kommerziellen Schiffe könnten auf einer vorab koordinierten Route fahren, erklärte nun der iranische Aussenminister Abbas Araghchi. Durch die Meerenge im Persischen Golf wird in normalen Zeiten ein Fünftel des weltweiten Ölbedarfs transportiert. Nach der Ankündigung gaben die Ölpreise denn auch um mehr als 8 Prozent nach. Mit ihrer Blockadepolitik, die jetzt eine Verschnaufpause erhält, riskieren sowohl die USA als auch der Iran viel: Donald Trumps Regierung eine Weltwirtschaftskrise, Teherans Regime die Versorgung der Bevölkerung. (red) **Seite 5**

Der «Bund» kehrt zurück ins Stadtzentrum

Umzug in Bern Die gemeinsame Redaktion von «Bund» und «Berner Zeitung» zieht vom Lorrainequartier ins Bubenbergzentrum – ab Montag werden die Print- und Onlineausgaben in den Redaktionsräumlichkeiten im Neubau beim westlichen Bahnhofzugang produziert. Für die Redaktion des «Bund» schliesst sich mit der Rückkehr ins Stadtzentrum ein Kreis: Kaum 100 Meter entfernt war das «Bund»-Haus mit dem markanten Turm an der Effingerstrasse 1 jahrzehntelang Sitz von Redaktion und Verlag. Und 1994 zog der «Bund» von dort bereits einmal ins Bubenbergzentrum. Für die BZ geht mit dem Umzug eine 47-jährige Ära im Nordquartier zu Ende. (red) **Seiten 22/32**

«Von Walser habe ich gelernt, mein Leben poetisch zu reflektieren»



Reto Sorg Als Leiter des Robert-Walser-Zentrums schuf der Literaturwissenschaftler dem Bieler Dichter eine Heimat – nun tritt er zurück. Im Interview spricht Sorg über Walser als globalen Exportartikel, über dessen Image als «writers's writer» und über seine Beziehung zu dem Autor. (red) **Seite 29** Foto: Raphael Moser

«Augenmass» bei Ticketkontrollen

BLS Trotz Passagierrekord verbucht das Bahnunternehmen für 2025 einen Verlust von 10,3 Millionen Franken. Grund dafür ist unter anderem der Güterverkehr. Unternehmenschef Daniel Schafer sagt im Interview, ob sich die Angestellten nun auf ein Sparprogramm gefasst machen müssen. Und er nimmt Stellung zu den steigenden Billettpreisen, dem Bargeld-Aus am Ticketautomaten und zur Debatte über fehlende Kulanz bei den Ticketkontrollen. (red) **Seite 19**

ANZEIGE

KOLLER



Pieter Brueghel d. J. Ergebnis: CHF 1,8 Mio.

Möchten Sie verkaufen? Wir beraten Sie gerne!

www.kollerauktionen.ch

Meinung & Analyse

«Autokraten schaden einer Gesellschaft auch dann noch, wenn sie längst gestürzt sind.»

Dominique Eigenmann Über die Zeit nach den Wahlen in Ungarn. **Seite 3**



Der Bund Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern
Abo-Service 0844 385 144, contact.derbund.ch
Inserate inserate@bernerzeitung.ch oder online unter adbox.ch



Redaktion 031 385 11 11, redaktion@derbund.ch
Briefe an die Redaktion derbund.ch/leserbriefe
Lesen Sie uns auch in der App oder auf der Website derbund.ch

Todesanzeigen 12 TV/Radio 26/27
Börse 14 Briefe an die Redaktion 35
Wetter 25 Kinos 35

Der kleine Bund

Er gab dem Sonderling Robert Walser eine Heimat – und liess ihm doch die rätselhafte Aura

Rücktritt bei Berner Kulturinstitution Als Leiter des Robert-Walser-Zentrums exportiert Reto Sorg den Bieler Dichter in die ganze Welt. Dennoch wurde selbst er regelmässig von Walsers Wirkung überrascht. Nun zieht er sich zurück.

Alexander Sury

«Wenn Robert Walser hunderttausend Leser hätte, wäre die Welt besser», schrieb Hermann Hesse in den 1920er-Jahren voller Bewunderung. Heute hat der gebürtige Bieler, der die letzten 25 Jahre seines Lebens in einer Heilanstalt lebte und verstummt, weltweit ein Lesepublikum, das diese Zahl um ein Vielfaches übertrifft.

Reto Sorg hat das Robert-Walser-Zentrum (RWZ) in Bern über zwei Jahrzehnte lang geprägt. Der Rücktritt des 66-jährigen Literaturwissenschaftlers markiert das Ende einer Ära. Unter Reto Sorgs Leitung vollzog das Zentrum 2009 den Umzug von Zürich nach Bern, wo Walser in den 1920er-Jahren lebte.

Reto Sorg transformierte das ehemalige Archiv in ein lebendiges Forschungs- und Vermittlungszentrum an der Marktgasse. Heute gilt es als weltweit wichtigste Anlaufstelle für Fragen zu Robert Walser. Am 1. Mai übernimmt der Germanist Marcel Lepper, gegenwärtig Direktor der Fondation Rilke in Siders, die Leitung des Robert-Walser-Zentrums.

Künftig wird Sorg noch bei der im Suhrkamp-Verlag erscheinenden Berner Ausgabe der Werke Robert Walsers mitarbeiten. Die Lese- und Studienausgabe begann 2018 mit den Briefen und wird 2028 mit dem «Räuber-Roman» abgeschlossen.



Der 66-jährige Literaturwissenschaftler Reto Sorg bezeichnete den Umzug des Robert-Walser-Zentrums von Zürich nach Bern einmal als «Quantensprung ins Glück». Foto: Raphael Meiser

«Schnell wurde Walsers Potenzial erkannt. Es galt, einen Berner heimzuholen und zu feiern.»

auch über mein eigenes alltägliches Leben poetisch zu reflektieren.

Sie sind 2003 in den Stiftungsrat des damals noch in Zürich domizilierten Walser-Archivs eingetreten und wurden 2007 Geschäftsführer. Sind Sie bereits in Zürich mit der Vision angetreten, Robert Walser aus seiner Nische als «writer's writer» zu befreien?

Nein, am Anfang ging es einzig darum, das finanzielle Überleben

der Stiftung zu gewährleisten. Das Problem war, dass Robert Walser kein Zürcher war. So liess sich in Zürich kein Geld finden. Es war, als ob man versucht hätte, in St. Gallen ein Jeremias-Gotthelf-Zentrum zu etablieren. Die Walser-Stiftung war wegen des Schriftstellers und Mäzens Carl Seelig, Walsers Vormund, in Zürich domiziliert.

Und dann überraschten Sie den Stiftungsrat mit der Idee eines Umzugs nach Bern?

Ja, ich musste als Jungspund gestandene Kollegen wie den Schriftsteller Hugo Loetscher davon überzeugen, Zürich zu verlassen. Das war anfangs ein Schock und stliess auf Widerstand. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, Geld zu finden, hat man mir dann etwas kleinlaut den Auftrag erteilt, ein Konzept zu erarbeiten.

Sie kannten ja die Berner Verhältnisse und wohnten in Bern.

Ich hatte in den 1990er-Jahren in Bern viel Freiwilligenarbeit im Kulturbereich gemacht und war mit der Literaturszene vertraut. In Zusammenarbeit mit Victor Schmid, dem Stiftungspräsidenten, entstand das Berner Modell. In Gang gesetzt wurde es dank der Berner Kantonalbank; sie stand zu ihrem ehemaligen Lehrling Robert Walser, der in den 1890er-Jahren in Biel eine Banklehre absolviert hatte. Die Kantonalbank hatte sich 2008 gerade als Ausbildungsbank positioniert. Und Robert Walser war nun der berühmteste ehemalige Mitarbeiter dieser Bank.

Das Geld der Berner Kantonalbank reichte aber nicht aus ...

... vor allem waren die in Aussicht gestellten drei Millionen Franken an die Bedingung geknüpft, dass wir noch weitere Geldgeber finden. Das gelang dann mit der Burggemeinde, der Stadt und dem Kanton sowie der Nationalbibliothek. Schnell wurde Walsers Potenzial erkannt. Es galt, einen Berner heimzuholen und zu feiern.

Nach dem Umzug nach Bern wurde eine Doppelstrategie verfolgt: philologische Präzision mit einer Berner Ausgabe und eine popkulturelle Öffnung. Einverstanden?

Absolut. Statt nur im «Elfenbeinturm» der Archivforschung zu verharren, nutzt das Zentrum innovative Formate wie etwa Kurzfilme zu einzelnen Bänden. Oder wir machten den Brücken-



Junges Robert Walser, aufgenommen um das Jahr 1900. Foto: PD

schlag von Walser zur Gegenwartskunst, ich denke an die Ausstellung 2012 mit Fotografien von Robert Frank, aber auch an die Robert-Walser-Skulptur auf dem Bieler Bahnhofplatz 2019 von Thomas Hirschhorn.

Die Internationalisierung Walsers als «globaler Exportartikel» hängt stark von den Übersetzungen ab.

Wie sieht das heute aus?

Er ist bis heute in über 40 Sprachen übersetzt worden. Für uns sind Übersetzungen absolut entscheidend. Leider hat die Stiftung Pro Helvetia vor einigen Jahren entschieden, keine verstorbenen Autorinnen und Autoren mehr zu übersetzen. Das Walser-Zentrum hat deshalb diese Rolle übernommen und fungiert heute als weltweite Drehscheibe. Wir pflegen Kontakte zu Verlagen sowie Übersetzerinnen – und beschaffen teils auch finanzielle Mittel.

Wo sind ausserhalb Europas Übersetzungen seiner Werke erhältlich?

Walser erobert mit seinen Werken immer mehr Sprachräume: In Aserbaidschan gibt es jetzt vier

Bücher von Walser. Im Iran wurde viel gemacht in den letzten Jahren. Es gibt auch Pläne im arabischen Raum. In China und Japan gibt es Werkausgaben, wobei die Situation in China speziell ist.

Wieso?

In China hält man sich nicht an das Copyright und zahlt auch keine Tantiemen. Eines Tages kamen zwei chinesische Teenager als Touristen ins Walser-Zentrum. Der junge Mann war höchstens 20 Jahre alt und beschied mir, nachdem ich ihm die chinesischen Übersetzungen gezeigt hatte, dass das nicht alles sei. Er kenne noch eine Werkausgabe.

Hatte er recht?

Später schickte er mir tatsächlich mehrere Bücher, darunter die uns unbekanntes Werkausgabe – als Geschenk. Früher hätte man in diesem Fall noch Anwälte eingeschaltet, ich finde es aber grossartig. Da ist noch mehr zu erwarten, weil nächstes Jahr der Urheberrechtsschutz – 70 Jahre nach Walsers Tod – erlischt und sein Werk als Gemeingut frei genutzt werden kann.

Wie entwickeln sich die Verkaufszahlen von Walser?

Die Umsätze gehen bei der Literatur ja generell zurück, auch bei Walser, aber er ist ein Longseller. Er verkauft sich immer, wenn auch auf überschaubarem Niveau, und das nicht nur im deutschsprachigen Raum, sondern etwa auch in Spanien. Dort hat mit Siruela einer der besten Verlage des Landes über 20 Titel von ihm im Programm.

Was würde Robert Walser zu diesem Kompetenzzentrum sagen – er, der ja eigentlich das Ideal der Bedeutungslosen hochhielt und sich immer kleinmachte?

Einerseits haben wir hier eine institutionelle Verankerung geschaffen, einen Ort für Walser, der auch ein Netzwerk darstellt. Andererseits geht es darum, die Aura des Rätselhaften von Walsers Werk zu bewahren. Mit der Bedeutungslosigkeit ist es so eine Sache. Wenn man sie fokussiert, weil sie interessant ist, wird sie bedeutend. Es ist wie in der Wissenschaft: Die Beobachtung gestaltet ihr Objekt mit.

Wie kann es gelingen, diese Rätselhaftigkeit zu bewahren? Walsers Rätselhaftigkeit oder Unfassbarkeit hat weit über das Literarisch-Sprachliche hinaus eine unglaubliche Attraktivität: Es gibt neue Verfilmungen, in Philadelphia hat demnächst eine grosse Oper zu Walsers Dornröschen-Dramolett Premiere, Tanzkompanien in Amsterdam beschäftigen sich ebenso mit ihm wie Gelehrte in Abu Dhabi. Indem man der Vielfalt der Stimmen Raum gibt, verschwindet das Rätsel nicht durch Erklärung. Wichtig ist mir aber, zu betonen: Wir können die Dynamik unterstützen, aber die Wirkung von Walsers Werk können wir nicht erfinden.

Am Robert Walsers Geburtstag am 15. April wird auf Initiative des Robert-Walser-Zentrums in bestimmten Kneipen jeweils auf das Wohl des Dichters angestossen. Wo haben Sie dieses Jahr das Glas erhoben, Herr Sorg?

Ich war dieses Jahr in keiner Kneipe, weil ich mit dem Stiftungsrat und meinem Nachfolger in einer Retraite war. Wir haben es aber nicht versäumt, tüchtig auf Robert Walser, dem Gaststätten ja heilig waren, anzustossen. In der Schweiz, in Österreich und in Deutschland, aber auch in Japan und in den USA gibt es Menschen, die diese Initiative aufgegriffen haben.

Wie haben Sie persönlich Robert Walser entdeckt?

Es geht auf meinen Deutschlehrer Nicolet zurück – in der Kantonschule Schaffhausen. Er hat uns damals zugemutet, Walser zu lesen, den Text «Die Schlacht bei Sempach». Ich war begeistert davon, wie da die historischen Tatsachen ironisch dargestellt wurden, das fand ich unglaublich lustig und klug.

Das war sozusagen die «Einstiegsdroge». Wie ging es weiter?

Auf meinem Schulweg kam ich jeweils an der Fass-Buchhandlung vorbei. Dort kaufte ich Robert Walsers «Poetenleben», ein blaues Suhrkamp-Taschenbuch. Das Grossartige an der Lektüre war: Der Erzähler reflektiert über sein eigenes Leben, und ich habe damals gelernt,



Künstler Thomas Hirschhorn errichtete 2019 auf dem Bahnhofplatz in Biel die Robert-Walser-Skulptur als Erfahrungsort. Foto: Jean-Paul Guimard